

Nr. 134. 27. August 1910.

Nicht vor Sonnabend abdrucken.

Der internationale Kongreß.

ap. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die internationalen Kongresse an Wichtigkeit für unsere Praxis nicht an die nationalen Parteitage heranreichen. Dennoch hat das Proletariat allen Anlaß, mit Stolz und Freude auf diese Tagungen zu blicken, wo Vertreter der Arbeiter aller Länder zusammenkommen, um über die gemeinsamen Angelegenheiten zu beraten. In erster Linie, weil diese Kongresse eine praktische Kundgebung der internationalen Solidarität bilden. In bürgerlichen Blättern werden sie bisweilen solchen internationalen Kongressen gleichgestellt, wie sie z. B. Gelehrte oder Berufskollegen dann und wann abhalten. Wenn diese trotz verschiedener Nationalität freundschaftlich über gemeinsame Ziele verhandeln, weshalb sollen die Sozialisten aller Nationen nicht das gleiche tun? Damit sucht die bürgerliche Presse sich ihr Unbehagen über die proletarischen Kongresse aus dem Sinn zu reden. Die Sache liegt aber ganz anders. Jene Besucher bürgerlicher Kongresse fühlen sich in erster Linie als Angehörige ihrer Nation, Deutsche, Franzose, Engländer; sie ordnen sich den nationalen Gegensätzen unter, mögen sie auch gelegentlich die nationale Feindschaft bedauern. Die Sozialisten, die jetzt in Kopenhagen zusammenkommen, sind Vertreter großer Arbeitermassen, die für sich die nationalen Gegensätze gar nicht anerkennen und sie als etwas barbarisches bekämpfen. Sie betrachten sich als Brüder, als Genossen, als Mitglieder einer einzigen großen Armee, die nur aus Gründen der Zweckmäßigkeit sich nach Ländern und Nationen teilt.

Der deutsche Arbeiter betrachtet den klassenbewußten französischen oder japanischen Arbeiter genau so gut wie einen anderen deutschen Sozialdemokraten als seinen Genossen, der ihm genau so nahe steht. Jene gehören bloß anderen Organisationen an, weil sie einem anderen Feind gegenüberstehen, und auch, weil er der verschiedenen Sprache und der anderen historisch gewordenen Lebensgewohnheiten wegen sich nur schwer tagtäglich mit ihnen verständigen könnte. Die sprachliche Verschiedenheit ist der praktische Grund, weshalb z. B. die Polen und die Tschechen als eigene Nationalitäten auf den internationalen Kongressen auftreten. Aber der

Hauptgrund, weshalb die deutsche, die französische, die österreichische Partei getrennt sind, liegt in der Teilung des Gegners. Die Bourgeoisie hat sich nicht in einem Weltverband, sondern in vielen größeren oder kleineren Nationalstaaten organisiert. Die nationalen Regierungen, die verschiedenen Staatsgewalten sind die starken mächtigen Zwingburgen, von denen aus das Proletariat unterjocht wird, und die wir erobern müssen. Weil es mehrere solcher Burgen auf der Welt gibt, deshalb müssen wir unsere Armee in einzelne Heerhaufen teilen, die ihre Schlachten gesondert schlagen.

Das Proletariat jedes Landes muß mit seiner eigenen Bourgeoisie fertig werden. Die sozialdemokratische Partei jedes Landes führt den Kampf für sich, indem sie innerhalb ihres sprachlichen und staatlichen Gebietes die Massen aufrüttelt, sammelt und organisiert und die Regierung angreift. Darin liegt der Grund, weshalb die internationalen Kongresse an Bedeutung und Einfluß hinter den nationalen Kongressen zurückstehen. Ueber die Art der Führung des Kampfes kann nur dort entschieden werden, wo der wirkliche Kampf geführt wird. Die sozialdemokratischen Parteien jedes Staates bilden daher die festen Organisationen, die die Taktik und die Einzelheiten des Kampfes festlegen. Sie können bestimmen und entscheiden, die internationalen Kongresse können nur beraten und empfehlen. Diese Kongresse können in Resolutionen ausdrücken, was das Proletariat machen soll, die nationalen Parteitage bestimmen, was geschehen muß und geschehen wird.

Das soll durchaus nicht bedeuten, daß deshalb die Beschlüsse der internationalen Kongresse nur machtlose Wünsche und für die Praxis bedeutungslose Kundgebungen seien. Weil in der proletarischen Organisation nicht Zwangsgewalt, sondern freiwillige Unterordnung und moralische Beeinflussung herrscht, ist die Macht eines internationalen Beschlusses oft kaum weniger groß, und er wird als gleich bindend erachtet wie ein Parteitagbeschuß. Die Marseiler bietet dafür das glänzendste Beispiel. Aber es wird damit bloß eine Grenze für das Gebiet der internationalen Beschlüsse gezogen. Sie können nur allgemeine Richtlinien angeben, die großen Züge unserer Bewegung zeichnen. In welchem Maße man sich in jedem Lande daran halten kann, hängt von den besonderen Verhältnissen, den historisch gewordenen Umständen ab. Man würde sich täuschen, wenn man annehmen wollte, daß diese Beschlüsse einen festen, bestimmten Gang nach einheitlichem Muster in jedem Lande sichern

könnten. Aber sie können bisweilen die Parteiverhältnisse in einem Lande in günstiger Weise beeinflussen.

Der wichtigste Fall dieser Art war der Taktik- und Einheitsbeschluß des Amsterdamer Kongresses, der die Einheit der französischen Partei mit sich führte. Es gereicht den französischen Genossen zur Ehre, daß sie damals sofort dem Rufe des internationalen Kongresses, die Einheit herzustellen, Folge leisteten. Aber deshalb darf man nicht übersehen, daß die Wirkung so groß war, weil damals die Verhältnisse günstig lagen. Der Amsterdamer Beschluß drückte aus, was damals gerade in Frankreich nötig war, aber durch die tiefeingesessenen persönlichen Gegenläufe sonst schwer herzustellen war; da half die moralische Macht des internationalen Kongresses mit, über diese Hemmnisse hinwegzukommen.

Wer aber deshalb von den internationalen Kongressen erwartet, sie könnten für alle Zeiten einer Spaltung in der Parteibewegung eines Landes vorbeugen, überschätzt ihre Kraft. Kongreßbeschlüsse sind gegen die Entwicklung der realen Tatsachen machtlos und daran werden alle Maßnahmen zur Durchführung der Kongreßbeschlüsse nicht viel ändern können. Gerade der Kopenhagener Kongreß wird diese Machtlosigkeit selbst bestätigen müssen. Die ausgeschlossene ungarische Opposition hat sich an ihn gewandt mit der Frage, was zu tun; um dem Amsterdamer Beschluß zu gehorchen, haben sie keine zweite Partei errichtet, aber dann müsse der Kongreß auch Mittel und Wege angeben, eine Minorität vor Vergewaltigung zu schützen. Dieses vermag der Kongreß natürlich nicht; er wird sich im allgemeinen hüten müssen, sich durch Tadel oder Parteinahme in die inneren Verhältnisse einer Partei einzumischen. Es ist auch nicht anders möglich; in jedem Lande muß die Bewegung sich ihren eigenen Weg suchen, muß jede Tendenz sich selbst durchkämpfen, will sie ihre Lebensfähigkeit beweisen. Die Enttücklung in Ungarn treibt schon von selbst einer Lösung entgegen. Die holländischen Marxisten haben sofort die Konsequenzen gezogen und nehmen als zweite Partei neben der alten an dem Kongreß teil.

Hier liegt der Kampf zwischen Marxismus und Revisionismus zu Grunde, der seit dem Austreiben der Anarchisten die internationalen Kongresse beherrscht. Der Revisionismus ist, oft in versteckter Form, namentlich in anderen Ländern mächtig geworden: er sucht mit seiner Macht da und dort aufkommende marxistische Minoritäten zu unterdrücken und versucht ~~daselbst~~ auch die moralische Autorität der Internationale in seinen Dienst zu stellen.

Autorität der Internationale in seinen Dienst zu stellen. Sache der deutschen Genossen wird es sein, sich jedem solchen Versuch entschieden zu widersetzen.

Dieser Machtzuwachs des Revisionismus braucht uns nicht besonders zu beunruhigen. Er ist eine unvermeidliche Begleiterscheinung des Wachstums der Bewegung selbst. In dem Maße, wie die sozialistische Bewegung in der Breite wächst, immer neue Schichten ergreift und auf immer neuen Gebieten ihre Tätigkeit entfaltet, in dem Maße müssen die bürgerlichen, noch nicht marxistischen Auffassungen immer neue Nahrung und immer neuen Anhang bekommen. Gefährlich wäre es nur, wenn die Bewegung nicht zugleich auch in der Tiefe wüchse. Vergleichen wir jedoch die heutige Internationale mit dem, was sie vor zwanzig Jahren war, so finden wir nicht nur die Zahl ihrer Anhänger mächtig gewachsen, sondern auch ihre sozialistische Einsicht, ihre marxistische Durchbildung gewaltig gehoben. Das gilt nicht nur für Deutschland, sondern, ihm folgend, auch für die anderen Länder. Gerade die inneren Parteikonflikte einiger Länder, die die Kopenhagener Tagung beschäftigen werden, sind nur ein Symptom, daß die Bewegung dort auch immer mehr in der Tiefe zu wachsen anfängt. Und der Kampf der Richtungen, wenn er nur als freier Geisteskampf geführt wird, ist ein unumgängliches Mittel, den Marxismus als praktischen Leitfaden des Handelns überall zum Durchbruch zu bringen.

Zum Teil spielt dieser Gegensatz auch in der Frage des Genossenschaftswesens mit. Es tritt aber hinzu, daß in jedem Lande durch eine andere historische Entwicklung die Beziehungen zwischen den verschiedenen Organen der Arbeiterbewegung verschieden geworden sind. So wenig die französischen Verhältnisse für die Gewerkschaftsbewegung normal sind, so wenig sind es die belgischen für das Genossenschaftswesen. Hier wird der internationale Kongreß das beste Wissen und die gesamte Erfahrung aller Länder zu einem Resultat zusammenfassen müssen, das den allgemeinen und gemeinsamen Kampfbedingungen der Arbeit gegen das Kapital in allen Ländern entspricht. Damit wird zwar nicht ein einheitliches Muster geschaffen, dem alle Länder nur einfach zu folgen haben; aber ein solcher Ausspruch des internationalen Kongresses wird die Arbeiter überall in den Stand setzen, ihren Blick über die besonderen Verhältnisse des eigenen Landes und der eigenen Bewegung zu erheben. Damit wird der Kongreß seiner Aufgabe gerecht, Richtlinien für die allgemeine Bewegung zu ziehen, und dadurch die Erfahrung aller Länder für die Arbeiter jedes einzelnen Landes nutzbar zu machen. —